

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 16

Artikel: Unsere behinderten Mitmenschen : Unterrichtsskizze für die Unterstufe
Autor: Nydegger, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen, ihr Prinzip herausarbeiten, lesen der Notizen, erklären der verschiedenen Vorgänge, Berechnungen über Vorräte, Zufuhr, Wegfuhr, Arbeit pro Zeiteinheit, Lohnberechnungen, Prozentrechnungen, Feuerversicherungen, Unfall etc. Ich möchte aber nicht unterlassen an dieser Stelle zu warnen, dass bei dieser sehr wertvollen Verarbeitung allzusehr in die Breite gegangen wird.

9. Dankschreiben:

Wieder bietet sich uns eine sehr feine Gelegenheit, die Notwendigkeit des Briefschreibens zu zeigen und zu benutzen. In einem Briefe danken wir, geben unserer Freude Ausdruck und zeigen auch, dass wir die grosse Arbeit des Besichtigungsleiters schätzen und seine

Erklärungen verstanden haben. (Alle Briefe werden der Post übergeben!)

10. Freude bereiten:

Nach beendiger Verarbeitung dürfen einige Schüler ihre Hefte und Zeichnungen dem Direktor oder Betriebsleiter zur Ansicht bringen. So erhält er Einblick in unsere Schularbeit, er lernt sie verstehen und schätzen. Und dieses Verstehen und Schätzen ist für die Schule im allgemeinen und für die Ausbaubewegung unserer Primarschulklassen im besondern von allergrösster Wichtigkeit.

W. Hörler.

N. B. In einer der nächsten Nummern der »Schweizer Schule« folgt ein Teil einer praktisch durchgeführten Betriebsbesichtigung.

Unsere behinderten Mitmenschen Unterrichtsskizze für die Unterstufe

Vorbemerkungen: Wenn wir mit kleinen Kindern über Gebrechliche reden wollen, so müssen wir immer wieder daran denken, dass das für sie ein recht schweres Thema ist. Wenn es uns aber gelingt, ihnen Verständnis für diese Mitmenschen zu wecken, dann dürfen wir sicher sein, dass ihre Herzen ganz dabei sind und sie einen Eindruck mitnehmen, der nicht so leicht wieder auszulöschen ist. Mit meinen Kindern rede ich regelmässig von behinderten Menschen, wenn wir uns auf die Heilungsgeschichten des Neuen Testaments vorbereiten. Auch die Kleinen sollen schon spüren, dass alle soziale Fürsorge nur fruchtbar sein kann, wenn sie sich auf das Gebot der Nächstenliebe besinnt. Die untenstehende Skizze zeigt, wie wir da ans Werk gegangen sind.

1. Was bedeutet es, blind zu sein?

Röseli darf uns heute zeigen, was für ein tüchtiges Jüngferchen es schon ist. Es schreibt uns zuerst seinen Namen an die Wandtafel. Das geht natürlich ganz prächtig. Jetzt holt es ein Strickkörnchen und strickt uns ein paar Maschen an seinem Strumpf. Auch das kann es gut. Hier

ist ein Nastüchlein. Sicher hat Röseli der Mutter schon oft beim Falten derselben geholfen. Aha, Röseli gibt auch eine exakte Glätterin! Es zeigt uns jetzt auch noch, wie schnell es seine Schuhe ausziehen und wieder anziehen kann.

Unsere flinken Röseli wollen wir jetzt die Augen verbinden. Wie geht es nun, wenn es die gleichen Arbeiten noch einmal ausführen soll? Seht, wie es tappen muss, bis es nur die Kreide findet und den Weg zur Wandtafel gegangen ist! Fast wie beim Spiel: »Jakobeli, wo bis du?« Und nun das Schreiben. Au, die schrägen Buchstaben! Das zweite Wort wird ja viel kleiner als das erste und hat nicht Platz. Das ist hingegen keine Glanzleistung. Vergleicht nur die beiden Namen! Vielleicht geht das Stricken besser. Wie umständlich es die Strickarbeit in die Hände nimmt! Dass es die leere Nadel nicht findet! Sie ist doch grad vor der Nase! Und nun gibt es eine Fallmasche. Da schüttelt Röseli verzweifelt den Kopf und legt die Arbeit ab. Das Falten des Nastüchleins ist auch eine ganz problematische Angelegenheit. Wer hätte geglaubt, dass das exakte Frauei es nicht fertig brächte, Ecke auf Ecke zu legen! Nicht wahr, da werden wir still und staunen. Mit dem Ein-

ziehen der Schuhbündel geht es auch fast nicht. Ein paar Mädchen sind schon aufgesprungen und wollen helfen. Es ist gut; denn ohne Beistand würde Röseli den Weg an seinen Platz nicht finden, ohne an die Bänke zu stossen. Welche Erlösung, wenn wir Röseli die Binde von den Augen nehmen! Jetzt ist es nicht mehr »blind«. Es erzählt uns, wie das war, als es von der farbigen Welt nichts mehr zu sehen bekam. Röseli ist froh, dass es wieder sieht.

Leider gibt es viele Menschen, die ganz wahrhaftig blind sind und ihre »Hülle« nie mehr von den Augen nehmen können. Wir haben jetzt eine Ahnung, wie arm diese Leute dran sind! Ihnen fehlt eine der kostbarsten Gaben, die wir alle haben. Aus Liederstrophen wissen wir, dass man früher statt »fehlen« das Wort »gebrehen« brauchte. So kommt es, dass wir alle Menschen, denen eine solche Gabe fehlt, G e b r e c h l i c h e nennen. Vielleicht hat eines schon einen blinden Menschen gesehen. Wenn wir ihnen auf der Strasse begegnen, so kann es einem Angst machen. Die Blinden tragen die Armbinde, oder heutzutage meistens den weissen Stock. Es ist klar, dass wir solche Menschen mit besonderer Sorgfalt umgeben.

Was tun nun die Menschen den ganzen Tag? Wir erinnern uns, dass es hie und da am Radio hiess, Blinde werden singen. Wie schön das klingt, das beachtet, wenn ihr sie wieder einmal hört! Aber singen können sie doch nicht den ganzen Tag — alle Tage, jahraus und jahrein! — Diese Bürste ist doch ganz schön gemacht. Wer würde glauben, dass sie ein Blinder angefertigt hätte! Blinde wurden früher einfach in ein Blindenheim versorgt. Heutzutage werden sie so vorbereitet und geschult, dass sie nicht nur die täglichen Handgriffe erlernen, die sie so bitter nötig haben, sondern auch einen Beruf. So können sie ihren Lebensunterhalt selber verdienen. Diese »Lehre« verlangt vom Blinden einen ganz besondern Fleiss. Ohne Augen kann er sich ja erst nicht vorstellen, wie gross und wie geformt die Dinge sind, wie weit entfernt. Er kann auch nicht lesen lernen wie ihr.

Schaut, an diesen Tupfen erkennt er die Buchstaben mit den Fingerspitzen! Das ist das Abc der Blindenschrift. Es hat blinde Männer und Frauen gegeben, die trotz ihres Gebrechens ganz Grosses geleistet haben. (Beispiele.) Aber wie froh wir sind, dass wir nicht blind sind!

II. Die Blinden sind nicht die einzigen Gebrechlichen.

Ihr kennt alle den stummen Knecht im Kehr. Wenn er etwas sagen will, so lallt er unverständliche Laute. Ob ihr ihn schon ausgelacht habt deswegen? Probiert es doch lieber, ihn zu verstehen! Braucht eure Augen und euren Verstand, um zu merken, was er mit den Händen und mit den Augen sagen will! Etwas vom Schönsten ist es nämlich, zu sehen, wie freundlich diese Augen leuchten, wenn man ein liebes Wort zu ihm sagt. Verstehen kann er es nicht mit seinen Ohren, aber er spürt es in seinem Herzen. — Neben Blinden und Taubstummen sehen wir lange Reihen von behinderten Menschen aller Arten. Wir wollen sie so sehen, dass wir die rechte Ehrfurcht vor ihnen empfinden. Sie sind in ganz besonderer Weise unsere Brüder.

III. Ihnen ist geholfen worden. — Auch ihr habt geholfen!

Da ist Ottis Bruder schon besser dran als der Knecht im Kehr. Er hört zwar auch nicht, aber weil er in der Taubstummenanstalt hat verstehen und reden lernen, so können wir uns mit ihm gut verständigen. Wir wollen es ihm leicht machen, indem wir gut aufpassen, was er mit seinen Worten meint, wollen dafür sorgen, dass wir deutlich, aber nicht zu laut mit ihm sprechen, sonst drückt ihn sein Gebrechen nur noch mehr. Was würdet ihr sagen, wenn alle rings um euch Trauben ässen und euch nichts davon gäben? So ist es dem Taubstummen, wenn wir interessante Erlebnisse austauschen und sie nicht teilhaben lassen.

Da ist ja auch der Hans in der Mittelschule. Ihr wisst alle, dass er anstösst beim Sprechen. Der ist aber glücklich, dass es jetzt schon so

gut geht. Am Anfang seiner Schulzeit hat er ganz schrecklich gestottert. Oft schwitzte er sogar, so sehr musste er sich beim Sprechen anstrengen. Aber ihr wisst, dass er dann einige Zeit in der Anstalt war. Dort haben sie ihm zu recht geholfen. Weil wir uns alle bemühten, ihm auch weiterzuhelfen, hat sein Stottern ihn nicht mehr geplagt. Seht ihr, so klein ihr auch seid, auch auf euch kommt es an!

IV. Wir müssen weiterhelfen.

Wir haben nun gehört, was es heisst, blind zu sein, haben gemerkt, dass es viele andere Gebrechliche gibt, haben auch erfahren, wie man ihnen zu helfen sucht und wie wir auch mithelfen können. Früher liess man die Gebrechlichen mit ihrem Elend betteln. Ja, es gab sogar ein Volk, das solch arme Menschen tötete. Aber da ist der Heiland gekommen und hat etwas ganz Neues gezeigt. Aus seiner Liebe heraus hat er sich um sie gekümmert. Wie, das werden wir in der nächsten Bibelstunde hören. Aber alle, die ihm gehorchen wollen, müssen das tun, was er sie heisst: Alle Mitmenschen, die Aermsten in ganz besonderer Weise, liebhaben wie sich selbst. Das haben sich viele Männer und Frauen der Schweiz zu Herzen genommen, haben Anstalten, Spitäler und Werkstätten für Gebrechliche gegründet und helfen

ihnen. Diese Hilfe nennt sich Pro Infirmis. Ihr kennt alle dieses Bildlein mit der geknickten Blume, die durch eine liebe Hand sorgsam geschützt wird. Das ist das Zeichen von Pro Infirmis. Ihr habt dies Zeichen auch auf den Couverts gesehen, in welchen jedes Jahr an alle Haushaltungen Karten ankamen. Wer die Karte kauft, hilft mit diesem Geld der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis, dass sie wieder weiterhelfen kann. Wie sie hilft, das kann uns unser Züri-Margritli zeigen. Es denkt ja kaum mehr daran, dass es vor drei Jahren noch einen bösen Buckel hatte. Weil Pro Infirmis ihm geholfen hat, konnte es in Zürich in einem Spital die rechte Behandlung bekommen.

Wenn also im Frühling die Karten ankommen, dann soll es in unseren Familien heissen: »Die bezahlen wir.« Am Ende habt ihr sogar selber etwas Geld dafür!

Auswertung im Sprachunterricht: Lesestücke über Behinderte aus dem Lesebuch.

Aufsätze: Ich brauche meine Augen!
Wie froh bin ich, dass ich gehen kann!
Ich will ihnen helfen!
Nicht mit der Gesundheit spielen!
Gedichte von Blinden, Tauben, Lahmen.

G. Nydegger.

Umschau

Pro Meiental

Am 23. Oktober l. J. fand in Flüelen eine Sitzung der Kommission »Pro Meiental« statt. Sie stellte neuerdings fest, dass die Patenschaft des KLVS. sich vor allem und hauptsächlich auf geistige und religiös-sittliche Belange bezieht; sie billigte nach reiflicher Beratung den vorgelegten Plan zur Betreuung der Talschaft und beschloss als Erstes die Abhaltung von Vorträgen und Kursen betr. Säuglingspflege, Erziehung, Berufsberatung, hauswirtschaftliche Ertüchtigung und dergleichen. Vorträge, welche die Treue an der eigenen Scholle, die Förderung des Gedankens der Selbsthilfe in ihren verschiedenen Auswirkungen zum Ziele haben, werden folgen.

Am 28. Dezember wird in Meien für die Schuljugend und deren Eltern eine Weihnachtsfeier durchgeführt. Den Kindern soll eine Bescherung Freude bereiten; den Eltern wird Hr. Kollege Jos. Staub, Erstfeld, in einer volkstümlichen Ansprache die Bedeutung und Aufgabe der übernommenen Patenschaft erklären. Es wird nicht wenig von dieser »geistigen Mobilmachung« abhängen; denn auch das Gute findet Widersacher und stösst auf Hindernisse.

Wenn nun auch unsere Aufgabe in hohem Masse eine solche seelischer Natur ist, so bedürfen wir doch der materiellen Hilfe Gutgesinnter und jener Mittel, ohne die auch die idealste Arbeit ohne Erfolg bleibt. Es ist deswegen bedauerlich, feststellen zu müssen, dass

Fortsetzung auf Seite 468